

# **RETRO RELIGION**

Gianni Vattimos Wiederkehr der Religionen im Kontext einer Ethik der unmöglichen Gewalt

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Beginn</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Die Wiederkehr der Möglichkeit trotzdem zu glauben</b>	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Die Relevanz des Christentums?</b>	<b>5</b>
3.1	Säkularisierung als authentische religiöse Erfahrung . . . . .	5
3.2	Wiederkehr zwischen Trauer und Wagnis . . . . .	7
3.3	Warum Ethik? . . . . .	9
<b>4</b>	<b>Von Metaphysikern und Postmetaphysik</b>	<b>9</b>
4.1	Kritik an der Metaphysik im Rahmen des schwachen Denkens . . . . .	10
4.2	Vattimo und Levinas . . . . .	12
4.3	Metaphysik, die kleine Schwester der Ethik? - Ein Exkurs auf Heinz von Foersters Metaphysikbegriff . . . . .	15
<b>5</b>	<b>Ein vorläufiges Ende</b>	<b>16</b>
	<b>Literatur</b>	<b>18</b>

„Ein wenig Philosophie führt zu Atheismus, aber tiefe Philosophie bringt den Menschen wieder zur Religion.“<sup>1</sup>

## 1 Beginn

Am Beginn steht die Frage: Wie in einer historisch sozialen Situation, in welcher selbst die Haltung der Entmystifizierung entmystifiziert worden ist, so etwas wie eine Ethik der Gewaltlosigkeit noch möglich sein kann, ohne selbst einem Mythos oder besser einer Metaphysik zu verfallen? Beim Versuch dieser Arbeit eine Antwort auf diese nie abschließend zu beantwortende Frage zu formulieren, wird besonders auf verschiedene Anregungen und Konzepte Gianni Vattimos zugegriffen. Dieser steht mit seiner Diagnose von einer Wiederkehr der Religionen für eine erneuerte, nicht mehr rein ablehnende Haltung der Philosophie zur Theologie. Vielmehr versucht er Wurzeln gemeinsamen Denkens nachzuspüren und aus diesen Plausibilitäten aufzuzeigen, für sowohl eine Philosophie in hermeneutischer Ausprägung, mit der auch sein Konzept des schwachen Denkens aufs Engste verbunden ist, als auch für eine bestimmte postmetaphysische Interpretation und Rezeption der christlichen Texte. So versteht Vattimo, soviel vorweg, unter Wiederkehr nicht bloße Rückkehr des vormaligen, sondern eine neue spezifische Form von Relevanz und Umgang mit Religiosität und Religionen, welche es vermag, kennzeichnend für unsere gegenwärtig historisch soziale Situation zu sein.<sup>2</sup> Eine Relevanz, die für Vattimo nicht nur autobiografisch sondern ebenso gesellschaftlich aufzufassen ist, entscheidet der Umgang mit der prognostizierten Wiederkehr der Religion doch letztlich auch den Umgang der Menschen miteinander, gewaltvoll oder liebend, ausgrenzend oder akzeptierend, ablehnend oder verständnisvoll. Um diesem ethischen Problem auf die Spur zu kommen wird im ersten Kapitel eine knappe Schilderung des sozusagen postmodernen Verhältnisses von Philosophie und Theologie vorgenommen, wobei auch versucht wird die *moralischen* Grundlagen eines solchen Denkens in Anbetracht der historischen Erfahrungen des 20. Jh. klar zu machen. Im zweiten Kapitel folgt dann eine knappe Analyse derjenigen Elemente, welche Vattimo in den Texten der Bibel entdeckt und welche für ihn gerade den Bezug auf das Christentum als relevant für eine anti-essentialistische Ethik des Gewaltverzichts machen. Beispielsweise die These, dass Säkularisierung nicht nur Folge der Modernisierung, sondern vielmehr Folge einer historischen Entwicklung des Religiösen, also deren immanenter Verfasstheit selbst ist. Kurz: Dass nicht Modernisierung zu Säkularisierung führt, sondern Religiosität selbst. Im dritten Kapitel dann steht die Frage nach der konkreten Ausformung einer solchen Ethik in den Texten Vattimos im Zentrum. Hier wird besonders auf das Moment der Liebe, als bei Vattimo einzigem Kriterium und letzte Grenze einer ansonsten alles erfassenden Säkularisierung eingegangen, sowie auf die für Vattimo notwendig zu berücksichtigenden

---

<sup>1</sup>Francis Bacon (1561-1626), englischer Philosoph, Essayist und Staatsmann, entwarf die Methodologie der Wissenschaften

<sup>2</sup>Vgl. VATTIMO, Gianni: Die Spur der Spur. In Die Religion Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001, S. 108.

Erkenntnisse der Metaphysikkritik der Moderne und was diese Erkenntnisse beim Versuch einer Reformulierung einer proto-ethischen postmetaphysischen Aussage für *Probleme* mit sich bringen. Im Fazit wird dann noch einmal zum ethisch motivierten Versuch Vattimos Stellung genommen, die (gewaltverursachende) Metaphysik mithilfe eines schwachen Denkens<sup>3</sup> zu verwinden, ohne dabei selbst Metaphysik zu betreiben.

## 2 Die Wiederkehr der Möglichkeit trotzdem zu glauben

Nietzsche mag den Tod Gottes verkündet haben, einer der möglichen Tatverdächtigen für diesen Mord aber war mit Sicherheit Francis Bacon, welcher nicht von ungefähr von Harry Mulisch in „Die Entdeckung des Himmels“ als fleischgewordener Antichrist bezeichnet wird. Von jenem Erfinder des mechanistischen Weltbildes und Vater des naturwissenschaftlich experimentellen Rationalismus ist aber auch das diesem Text vorangestellte Zitat überliefert, welches zeigt, dass das Verhältnis von Philosophie und Theologie schon immer spannungsreich war. Dieses Zitat ist insofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung für unseren Kontext, da Vattimo gerade jenen, auf Bacon zurückgehenden Rationalismus, als einen von zweien identifiziert<sup>4</sup>, welcher sich „[...] die „Liquidierung“ der Religion auf die Fahnen geschrieben [hatte]“.<sup>5</sup> Obschon nun augenscheinlich diese Liquidierung als bisher nicht abgeschlossen betrachtet werden muss, stellt sich die Frage ob diese Liquidierung tatsächlich ursprünglich angestrebt war, oder ob es sich bei dieser geistesgeschichtlichen Entwicklung<sup>6</sup> vielmehr um eine Bewegung hin zu einer ganz anderen Art von Philosophie handelt, zu einer wie Bacon sagt „tiefen Philosophie“, welche heute in postmetaphysischem Gewand Religiosität wieder glaubhaft werden lässt.

Diesen fast schon hegelianischen Dreischritt geistesgeschichtlicher Phasen findet man in der Folge Bacons in unterschiedlichen Varianten historischen Epochen mit je unterschiedlichen Wissensordnungen bzw. Paradigmen zugeordnet. Oft jedoch noch im Sinne einer fortschreitenden Entwicklung, welche mit Rationalität/ Wissenschaftlichkeit und nicht zuletzt einer zunehmenden Verweltlichung (Säkularisierung) identifiziert wird. So zum Beispiel bei August Comte und seinem berühmt berüchtigten 3-Stadiengesetz<sup>7</sup>, oder auch in Whiteheads Analyse der Entstehung von Religion, welche, so Whitehead, immer folgende vier Aspekte beinhaltet: Ritual, Gefühl, Glaube und Rationalisierung, wobei „[d]ie Reihenfolge des [historischen] Auftauchens dieser Faktoren [...] im umgekehrten Verhältnis zur Tiefe ihrer religiösen Bedeutung [steht]: Zuerst Ritual, dann Gefühl, dann Glaube

---

<sup>3</sup>Ein schwaches Denken des ethisch notwendig Prekären, welches Vattimo gerade im christlichen Sprachgeschehen angelegt sieht.

<sup>4</sup>Vgl. VATTIMO, Gianni: *Glauben - Philosophieren*. Stuttgart: Reclam, 1997, S. 18. f.

<sup>5</sup>RUHSTORFER, Karlheinz; RUHSTORFER, Karlheinz (Hrsg.): *Christologie*. Band Bd. 1, *Gegenwärtig Glauben Denken*. Systematische Theologie. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 2008, S. 26.

<sup>6</sup>Diese Entwicklung zog eine starke Dominanz der experimentellen Naturwissenschaften nach sich, die trotz einiger Verunsicherung bis heute besteht.

<sup>7</sup>Vgl. COMTE, Auguste; FETSCHER, Iring (Hrsg.): *Rede über den Geist des Positivismus*. Hamburg: Meiner, 1994, S. 5 ff..

und zuletzt Rationalisierung.“<sup>8</sup> Auf diese tendenzielle Verweltlichung nimmt auch Gianni Vattimo vielfach Bezug, wenn er feststellt, dass spätestens im 19. Jh. Gott als metaphysisch zentraler Bezugspunkt für das diesseitige Handeln unglaubwürdig geworden ist. So wurde durch die melancholisch anmutende Aussage Nietzsches vom Tode Gottes, auf die Vattimo immer wieder verweist, der Mensch durch die Negation des Religiösen nicht nur zum Maß, sondern auch zum Träger aller Dinge. Er wurde zu einem bisher unbekanntem Wesen, das seine eigene Geschichte macht<sup>9</sup> und radikal weltlich alle Legitimität für sein dennoch oft gewaltvolles Handeln nun nicht mehr in einer jenseitigen Aufforderung findet, sondern in seinem eigenen Mensch-sein sucht. Diese anthropologische Wende zeigt sich beispielsweise auch im Aufstieg der Lebenswissenschaften und der Entstehung neuer politischer Techniken, wie beispielsweise jener Komplex von statistischer Bevölkerungskontrolle und individuellen Subjektivierungstechniken, den Michel Foucault als Biopolitik bezeichnet. Allerdings verliert diese Wissensformation der Moderne, in welcher Wissen über den Menschen und seine Welt nach vermeintlich objektiven Kriterien vor allem technisch experimentell hergestellt wird, durch die Schrecknisse des frühen 20. Jh. ebenso an Überzeugungskraft, wie die *Wahrheit* des mit Paulus Worten<sup>10</sup> legitimierten Gottesgnadentums zu Beginn der Neuzeit. So wird nach dem zweiten Weltkrieg besonders beim Anblick der Lager und der Erfassung und Erfahrung der Shoa der Verblindungszusammenhang des Rationalitätsglaubens der Aufklärung in Form einer *instrumentellen Vernunft*<sup>11</sup> offensichtlich. Die Erfahrung bzw. der Schock, den eine ganze Generation<sup>12</sup> annehmen musste, war, dass etwas passiert war, was hätte nicht passieren dürfen, da es vermeintlich nicht einmal denkbar war. Das jenes Denken der Aufklärung letztlich die Shoa dennoch nicht unmöglich gemacht hatte, entzog nun jeder Art von universellem Wahrheits- und Überlegenheitsanspruch den Boden. Vattimos Resümee dazu: „Es steht so, daß das »Ende der Moderne« - oder doch ihre Krise - auch die Auflösung der hauptsächlichen philosophischen Theorien mit sich gebracht hat, welche die Religion liquidiert zu haben meinten: des positivistischen Szientismus sowie des erst hegelianischen, dann marxistischen Historismus.“<sup>13</sup>

Diese, in der Philosophie zuerst von Lyotard, als Postmodern bezeichnete radikale Reflexion der eigenen Letztbegründungen führt zu einer Dekonstruktion der großen Me-

---

<sup>8</sup>WHITEHEAD, Alfred North: *Wie entsteht Religion?* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998, S. 17.

<sup>9</sup>Beispielsweise Marx: „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“ MARX, Karl: *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte*. In Karl Marx Friedrich Engels Werke. Band MEW 8, Berlin: Dietz Verlag, 1960, S. 115

<sup>10</sup>„Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen.“ Römer 13, 1-7 Einheitsübersetzung

<sup>11</sup>„Im Prozeß von Entmythologisierung muß Positivität negiert werden bis in die instrumentale Vernunft hinein, welche Entmythologisierung besorgt.“ ADORNO, Theodor W.: *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1966, S.146

<sup>12</sup>Man könnte auch ohne zu Übertreiben sagen: die ganze Welt.

<sup>13</sup>VATTIMO: *Glauben - Philosophieren*, S. 18 f.

taerzählungen<sup>14</sup> über die Welt zugunsten vielfältiger Narrationen, welche prinzipiell ohne Allgeltungs- und Ewigkeitsanspruch nebeneinander stehen. Dieses neue Denken in Pluralitäten, das auch das radikale Denken des absolut Anderen<sup>15</sup> ermöglichen soll, ist somit eine Konsequenz der Notwendigkeit das „[?] Denken und Handeln so einzurichten, daß Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“<sup>16</sup> Dabei soll es vor allem nicht erneut möglich sein Ausschlüsse zu denken, sondern vielmehr Anreize, für Anschlüsse geschaffen werden. Ruhstorfer dazu:

„Allerdings zeichnet sich die postmoderne Situation dadurch aus, dass eine bisherige Form des Denkens und Glaubens nicht negiert wird, sondern dass die Geste des Negierens selbst abgelegt wird. Dadurch aber entsteht eine Situation, die weder Gott noch den Menschen als Prinzip anerkennen kann. Doch da auch dieses weder ... noch ... einseitig ist, muss zugleich, das sowohl Gott als auch Mensch hinzugedacht werden.“<sup>17</sup>

Somit kann auch die postulierte Abkehr von Gott als ethische Entscheidung zur Verhinderung von Gewalt<sup>18</sup> und zur Selbstermächtigung des Menschen wieder in Frage gestellt werden, genauso wie jedes Denken, das seit Parmenides festlegen will, was ist und was nicht ist. So sind wir ...

„[...] heutzutage alle mit der Tatsache vertraut, daß die Entzauberung der Welt auch zu einer radikalen Entzauberung der Idee der Entzauberung selbst geführt hat; oder, anders gesagt, daß die Entmythologiesierung sich am Ende gegen sich selbst gewendet hat, indem sie auch das Ideal der Liquidierung der Mythen selbst als Mythos erkannte.“<sup>19</sup>

In dieser geschichtlichen Situation, in welcher es für Vattimo: „Heute [...] keine plausiblen starken philosophischen Gründe mehr dafür [gibt], Atheist zu sein oder doch die Religion abzulehnen.“<sup>20</sup> wird es möglich, dass sich die Philosophie wieder auf die Religion bezieht. Und dies gerade weil sich die „metaphysischen Metaerzählungen aufgelöst haben [...] und [...] infolgedessen das religiöse Bedürfnis des allgemeinen Bewußtseins außerhalb der Schemata der aufklärerischen Kritik betrachte[t] [werden können]“<sup>21</sup>

---

<sup>14</sup>Vgl. LYOTARD, Jean-François; ENGELMANN, Peter (Hrsg.): Das postmoderne Wissen. Wien: Passagen Verlag, 2012.

<sup>15</sup>Bei Levinas, auf den später Bezug genommen wird, ist der radikal Andere derjenige, der niemals gleichzusetzen ist. Vattimo dazu: „Dieses absolut Andere aber ist der andere Mensch in seiner Unendlichkeit: nicht nur ein anderes Ich, für das ich in einer Art paritätischer Beziehung verantwortlich bin.“ Vgl. VATTIMO, Gianni: Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung. In Abschied Turia und Kant, 2003, S. 95

<sup>16</sup>ADORNO: Negative Dialektik, S. 356.

<sup>17</sup>RUHSTORFER: Christologie, S. 26.

<sup>18</sup>Vgl. VATTIMO: Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung, S. 76.

<sup>19</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 19.

<sup>20</sup>Ebd., S. 18 f..

<sup>21</sup>VATTIMO: Die Spur der Spur, S. 113.

### 3 Die Relevanz des Christentums?

Nachdem in groben Zügen die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung beschrieben worden ist, die zu einem neuen Selbstverhältnis der Philosophie geführt hat, so dass heute die Aussagen religiöser Weltdeutung in ihrer Berechtigung wieder anerkannt werden können, soll nun auf die Frage eingegangen werden, warum für Vattimo das Christentum auch jenseits seiner persönlichen Bezüge nicht nur ein postmodernes Narrativ von Vielen ist.

#### 3.1 Säkularisierung als authentische religiöse Erfahrung

Für Vattimo liegt in der Offenbarung des christlichen Gottes dasjenige menschheitsgeschichtliche Ereignis, welches zur Säkularisierung und Verweltlichung hinführte. Wobei er besonders dem Offenbarungsgeschehen um Jesus einen quasi initiatorischen Stellenwert einräumt. So sagt er:

„Man müßte hier hinzufügen, daß Säkularisierung kein Begriff ist, der im Gegensatz zum Wesen der Botschaft steht, sondern einen Aspekt von ihr darstellt, der seinerseits konstitutiv ist: Als heilbringendes und hermeneutisches Ereignis ist die Fleischwerdung Jesu (die *kénosis*, die Erniedrigung Gottes) selbst vor allem ein archetypisches Faktum von Säkularisierung.“<sup>22</sup>

Die Säkularisierung als Prozess einer Verweltlichung wird somit als integraler Bestandteil des Christentums selbst aufgefasst, als ein, wie Leghissa mit Bezug auf Löwith formuliert, „verrücktgeworderer Bestandteil desselben.“<sup>23</sup> Richard Rorty formuliert diesen Gedanken folgendermaßen: „Je säkularer das Abendland wird, je weiter es sich von der Priesterherrschaft entfernt, um so vollkommener löst es das Versprechen des Evangeliums ein, daß Gott uns nicht mehr als Knechte, sondern als Freunde ansieht.“<sup>24</sup> Allerdings zielt das Denken Vattimos nicht darauf ab „in der Moderne eine Art Vollendung des Christentums zu erkennen, als wäre das Ansinnen der Moderne, sich vom alten Glauben zu befreien, nichts anderes als die beste Weise, ihn zu vollenden.“<sup>25</sup> Für Vattimo gibt es nichts zu vollenden, vielmehr nur einen Prozess des sich ereignens, welcher am Ende aber gerade die Freundschaft bzw. die *Caritas* als ethisches Prinzip nicht überwinden kann und soll, sich ihm aber im besten Falle annähert. So argumentiert er, „daß die einzige Grenze der Säkularisierung die Liebe ist, die Möglichkeit, mit einer Gemeinschaft von Interpreten zu kommunizieren.“<sup>26</sup> Diese radikale (bis an die Wurzel eines Problems gehende) Interpretation Vattimos reduziert nach Rorty „die christliche Botschaft auf jene Worte des Apostels Paulus, [...] 1. Korinther 13.“<sup>27</sup>

---

<sup>22</sup>VATTIMO, Gianni: *Jenseits des Christentums*. München: Carl Hanser Verlag, 2004, S. 95.

<sup>23</sup>LEGHISSA, Giovanni: *Säkularisierung und Philosophie*. In *Abschied Turia und Kant*, 2003, S. 11 f..

<sup>24</sup>RORTY, Richard: *Antiklerikalismus und Atheismus*. In *Die Zukunft der Religion* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009, S. 44.

<sup>25</sup>LEGHISSA: *Säkularisierung und Philosophie*, S. 11 f..

<sup>26</sup>VATTIMO: *Jenseits des Christentums*, S. 96.

<sup>27</sup>RORTY: *Antiklerikalismus und Atheismus*, S. 40.

„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.“<sup>28</sup>

Solang also in der Interpretation Vattimos innerhalb der neuen Freiheit im Umgang mit den christlichen Texten der I. Korintherbrief Kapitel 13 herangezogen wird, kann alles andere, alles was uns trennt bedenkenlos fallengelassen werden, inklusive dem alten, exklusiv-metaphysischen Gott selbst.<sup>29</sup> Der Imperativ einer solchen Liebesethik den Vattimo hier zu entdecken scheint, findet er belegt bzw. unterstichelt durch das mehr als 1500 Jahre alte Wort des Augustinus: „Liebe, und was du dann willst, das tu!“ So schreibt Vattimo in *Glauben-Philosophieren*: „»Dilige, et quod vis fac«, eine Vorschrift, die sich im Werk des heiligen Augustinus findet, bringt gut das einzige Kriterium zum Ausdruck, auf dessen Grundlage man die Säkularisierung betrachten muß.“<sup>30</sup> Das für Rorty dabei scheinbar en passant „das Problem der Koexistenz von Naturwissenschaften und christlichem Vermächtnis“ aufgehoben wird weil Vattimo „Christus weder mit Wahrheit noch mit Macht identifiziert, sondern allein mit Liebe.“<sup>31</sup> sei an dieser Stelle einmal dem Pragmatismus Rortys zugutegehalten. Für Vattimo jedenfalls ist jene recht unbestimmte Liebe als „authentische religiöse Erfahrung“<sup>32</sup> zu verstehen, welche innerhalb des christlichen Sprachgeschehens nur sichtbar werden kann, wenn der alte metaphysisch gewalttätige Glaube hindurch muss, durch den Prozess der Säkularisierung. Whitehead zieht bei seiner Analyse über die Entwicklung des Verhältnisses von Individuum, Gesellschaft und Religion einen ähnlichen Schluss, er sagt: „Sie [die Entwicklung] durchläuft, wenn sie sich bis zu ihrer abschließenden Erfüllung entwickelt, drei Phasen. Sie ist der Übergang von Gott, der Leere, zu Gott, dem Feind, und von Gott, dem Feind, zu Gott, dem Gefährten.“<sup>33</sup> In diesem Sinn ist auch die vermeintliche Volte Vattimos zu verstehen wenn dieser sagt, dass Säkularisierung konstitutiv sei für eine authentische religiöse Erfahrung.<sup>34</sup> Eine Erfahrung die er gerade in den Texten der Bibel und hier speziell im Philipperhymnus<sup>35</sup> findet, welchen

---

<sup>28</sup>1.Korinther 13,1-3 Einheitsübersetzung

<sup>29</sup>Zusätzlich verweist Vattimo dabei auf Joh 15, 15: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ Joh 15, 15 Einheitsübersetzung

<sup>30</sup>VATTIMO: *Glauben - Philosophieren*, S. 68.

<sup>31</sup>RORTY: *Antiklerikalismus und Atheismus*, S. 41.

<sup>32</sup>VATTIMO: *Glauben - Philosophieren*, S.54.

<sup>33</sup>WHITEHEAD: *Wie entsteht Religion?*, S. 15.

<sup>34</sup>Vgl. VATTIMO: *Glauben - Philosophieren*, S. 9.

<sup>35</sup>„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen



er als Aufforderung zur Aufgabe von Privilegien und zur Hinwendung auch zum radial Anderen versteht. Eine Erfahrung, die sich ereignet in einem Prozess der Verweltlichung und der Erniedrigung Gottes selbst, in einem Prozess den Vattimo als Schwächung einer Ontologie der Gewalt begreift (Vgl. Kap. 4).

### 3.2 Wiederkehr zwischen Trauer und Wagnis

Aber nicht nur die Säkularisierung als Verweltlichung bzw. Schwächung des Denkens in absoluten und ursprünglichen Prinzipien sind für Vattimo gesellschaftlich, wie auch individuell glaubensnotwendige Voraussetzung für eine Wiederkehr des Religiösen. Die so durch den veränderten Modus postmodernen Denkens möglich werdende Erfahrung der Wiederkehr ist von entscheidender Bedeutung. Vattimo stellt dabei unumwunden fest, „daß die Wiederkehr ein wesentlicher (oder: der wesentliche) Aspekt der religiösen Erfahrung ist.“<sup>36</sup> So wird das von Gott getrennt sein selbst zu einer Erfahrung, welche die Wiederkehr erst ermöglicht und somit eben auch als Ereignis für jene Erfahrung, die Vattimo religiös nennt, notwendig ist. Eine Bewegung, welche in den Erzählungen der Wiederauferstehung in den Evangelien zentral für das christliche Selbstverhältnis wurde und dessen Bezug zu einem notwendigen vorher Verlassensein nicht stärker mit Jesu letzter Worte bei Markus sowie Matthäus hergestellt werden kann: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“<sup>37</sup> Hierzu noch einmal Whitehead, welcher ebenfalls der Erfahrung des Verlassenseins bzw. des Solitärseins eine zentrale Wirkmächtigkeit für eine mit veränderter Haltung wiedergekehrte Religiosität zubilligt. So konstatiert er: „Es gehört zur Tiefe des religiösen Geistes, sich verlassen gefühlt zu haben, selbst von Gott.“<sup>38</sup> Andersherum, wer niemals die alles neutralisierende Erfahrung der Verweltlichung bis zu Ende gegangen ist, wird nie authentisch religiöse Erfahrungen machen können.

Allerdings ist für Vattimo die von ihm postulierte Wiederkehr der Religionen, welche ihren Grund letztlich in der Säkularisierung selbst hat mit zweierlei Haltungen verknüpft, wovon die eine etwa der philosophisch-theologischen Annäherung entspricht, welche gerade versucht wurde nachzuzeichnen und welche der Offenheit und Freundschaft zugeneigt ist. Wohingegen die Andere mit einem Rückfall in die Heilsbekundungen metaphysisch gewalttätiger und ganz und gar nicht pluraler Freundschaftsgötter verbunden ist. Diese zweite Haltung macht Vattimo plastisch mit empirischen Beobachtungen von Fundamentalismus, Ausschluss und Gewalt durch religiöse Gruppierungen. Diese für einen postmodernen Denker ungewöhnlich klare Dichotomie der Reaktionen auf den Zustand der Welt entspricht ziemlich exakt dem, was Lyotard in Bezug auf die Reaktionen in der Kunst zu eben jenem haltlosen oder besser sinnlosen Zustand der Welt anmerkte: „Es mögen verschwindende

---

vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennet: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Phil 2, 5-11 Einheitsübersetzung

<sup>36</sup>VATTIMO: Die Spur der Spur, S. 108.

<sup>37</sup>Mk 15, 34 sowie Mt 27, 46 Einheitsübersetzung

<sup>38</sup>WHITEHEAD: Wie entsteht Religion?, S. 18.

Nuancen sein, die diese beiden Modi voneinander trennen, [...] und dennoch zeugen sie von einer Differenz, in der sich seit langem das Schicksal des Denkens ereignet und ereignen wird, der Differenz zwischen Trauer und Wagnis.“<sup>39</sup>

Wobei Wagnis bei Vattimo die Seite einer kritischen Reflexion der Philosophie kennzeichnet und Trauer den Rückfall ins Mittelalter<sup>40</sup> aus Angst vor den Zumutungen der Moderne. Da dieser Punkt, so die These, direkt auf Vattimos ethische Implikationen seines Denkens hinweist, soll an dieser Stelle ein längeres Zitat Vattimos angeführt werden, welches seine Differenzierung des Wiederkehrens in aller Deutlichkeit aufzeigt:

„Auf der einen Seite - und dies zeigt sich in der Alltagskultur in aller Offensichtlichkeit - ist die Wiederkehr des Religiösen (als Forderung, als neue Vitalität von Kirchen und Sekten, als Suche nach anderen Lehren und Praktiken: die »Mode« der östlichen Religionen usw.) vor allem durch drohende globale, unvorstellbare, in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesene Risiken motiviert. Auf der Seite der Philosophie und der expliziten Reflexion scheint die Wiederkehr des Religiösen in ganz anderen Formen und im Zusammenhang mit theoretischen Positionen zu erfolgen, die recht abgelegen scheinen und einen Gegensatz zu den zumeist »fundamentalistischen« Strömungen der neuen Religiosität bilden, die von den in unserer Gesellschaft verbreiteten apokalyptischen Ängsten leben.“<sup>41</sup>

Wobei, „[d]as allgemeine Bewußtsein [...] in seiner Rückkehr zur Religion dazu [neigt], sich reaktiv zu verhalten: sich also als sehnsüchtige Suche nach einem letzten und unerschütterlichen Fundament zu entfalten.“<sup>42</sup> Gerade in diesen zwei Formen von Wiederkehr sieht Vattimo die Differenz zwischen einem bloßen Reaktivismus auf einen attestierten Zustand eines *anything goes* und einem schöpferischen Neuaneignen und Neudurchdenken religiöser Aussagensysteme innerhalb der Philosophie, als eine Möglichkeit zur Bestimmung einer Ethik, die gerade darin bestehen soll, dass die Bestimmung niemals abgeschlossen sein darf.<sup>43</sup> Eine Eigenschaft die für Vattimo auch das Offenbarungsgeschehen und die Heilsgeschichte als Ganzes kennzeichnet, welches sich pausenlos ereignet und im ereignen sich sein Sinn vollzieht.<sup>44</sup> So fasst er dann auch die Aufgabe der Philosophie, die sich der Religion freundschaftlich aber bestimmt zuwenden sollte, gerade in der philosophisch darlegbar zu verwirklichenden Möglichkeit das bloß reaktive Moment des Rückfalles in das mangelhafte Denken an einen metaphysischen Gott folgendermaßen zusammen:

---

<sup>39</sup>LYOTARD, Jean-Francois: Was ist postmodern? In Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Stuttgart: Reclam, 1993, S. 45.

<sup>40</sup>Wenn dieser tatsächlich traurige Vergleich hier einmal gestattet sei.

<sup>41</sup>VATTIMO: Die Spur der Spur, S. 112.

<sup>42</sup>Ebd.

<sup>43</sup>Eine Interpretationsoption zu dieser Aussage Vattimos besteht beispielsweise darin, die von ihm gemachte Differenz im Wiederkehrgeschehen kritisch als zu überwindende Differenz von Theorie und Praxis zu fassen.

<sup>44</sup>Vgl. VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 69 sowie Vgl. ebd., S. 71

„Wenn sich die kritische Reflexion als authentische Interpretation des im allgemeinen Bewußtsein manifesten religiösen Bedürfnisses darstellen will, muß sie zeigen, daß dieses Bedürfnis mit einem schlichten Wiederanknüpfen an der » metaphysischen« Religiosität, also mit einer Flucht aus der im Zusammenhang der Modernisierung entstandenen Verwirrung und aus dem Babel der säkularisierten Gesellschaft zu einer erneuerten Fundamentierung, nicht angemessen zu befriedigen ist.“<sup>45</sup>

### 3.3 Warum Ethik?

Um einer metaphysischen Wiederkehr zu begegnen, welche oft gewaltförmige Ereignisse im sich ereignen legitimiert, setzt Vattimo ihr seine Aneignung entgegen, mittels welcher er versucht eine Art Post-Ethik abzuleiten. Eine Ethik, die letztlich nur die Freude des Wagnisses als Option zulässt und den oftmals überstürzten Reaktionen der Trauer vehement seine Zustimmung verweigert. Im nächsten Kapitel wird nach diesem Problemaufriss daher der Schwerpunkt auf die Frage der Verbindung von Metaphysik, Ethik und der gerade umrissenen Vorstellung einer bestimmten Wiederkehr religiöser Narrative liegen. Im Zentrum wird dabei die Liebe Vattimos als vorläufiges Prinzip stehen, auch prinzipiell ununterscheidbare Fragen beantworten zu können. Kurz: Gibt es eine Möglichkeit Metaphysik zu betreiben ohne gleichzeitig einer Ontologie das Wort zu reden?

## 4 Von Metaphysikern und Postmetaphysik

Einiges von dem was hier nun zusammengeführt werden soll, wurde bereits in der Herleitung vorweggenommen. Daher deutet der Sinn des Vattimoschen Problems - dem der Gewalt vermittelt durch die Frage nach einem *Wie tun* - bereits mit einem großen blinkenden Pfeil auf die Liebe. Denn nach Ruhstorfer bestimmt Vattimo die Liebe „vorläufig als die aktive Verpflichtung zur Verringerung von Gewalt in allen Formen, Kommunikationsgemeinschaft, Dialog, Konsens, Demokratie und Freundschaft.“<sup>46</sup> Der Formulierung eines solchen Prinzips, welchem man leichtfertig<sup>47</sup> selbst einen metaphysischen backlash unterstellen könnte, geht dabei eine Kritik der ontologisch verfassten oder wie Vattimo öfters betont objektiven Metaphysik voraus.<sup>48</sup> So ist für Vattimo klar, dass alles nur vorläufigen Charakter haben kann, selbst die Liebe. Er schreibt: „Und dieser »letzte« Sinn [Die Liebe] ist eben dadurch, daß er die *caritas* ist, niemals der wahrhaft »letzte«, hat nicht die Letztgültigkeit des metaphysischen Prinzips, über das man nicht hinausgeht und vor dem jedes Fragen aufhört.“<sup>49</sup> Eine solche Letztgültigkeit eines metaphysischen Prinzips sieht Vattimo gerade nicht mit dem Liebesprinzip vereinbar, welches die Säkularisierung und Schwächung

---

<sup>45</sup>VATTIMO: Die Spur der Spur, S. 111.

<sup>46</sup>RUHSTORFER: Christologie, S. 30.

<sup>47</sup>Ich erinnere an die lebhafte Diskussion im Seminar.

<sup>48</sup>Vgl. VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 84.

<sup>49</sup>Ebd., S.69.

letztgültiger bzw. allmächtiger Kategorien für ihn zu bejahen hätte. Bevor es nun zu den Schlussfolgerungen in Bezug auf die Ethik Vattimos kommt, welche hier vorausgreifend als postmetaphysisch und anti-essentialistisch charakterisiert wird, sollen seine Überlegungen zum Komplex von „Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung“<sup>50</sup>, - wie der Titel eines seiner zentralen Aufsätze dazu lautete - vorgestellt werden.

#### 4.1 Kritik an der Metaphysik im Rahmen des schwachen Denkens

Die Ethik des Gewaltverzichtes, die Vattimo anstrebt, leitet sich direkt aus den Vielheitspostulaten der sogenannten postmodernen Theoretikerinnen ab, wie bereits schon anhand der Problemstellung des postmodernen Denkens in Kapitel 1 angerissen. Gemeint ist damit zunächst abstrakt, das eigene Handeln und Denken so einzurichten, dass die Möglichkeiten der durch das eigene Handeln Betroffenen stets zu erweitern, niemals einzuschränken seien. Dies soll ein versuchtes postmetaphysisches, das heißt nicht auf irgendeine objektiv wahre Struktur abstellendes kritisches Kriterium darstellen, welches als eine ethische Orientierung gelten kann. Ein Versuch also Akteuren in einer Welt permanenten Entscheidungsdruckes eine realistische Handreichung anzubieten<sup>51</sup>, oder wie Santiago Zabala in seiner Einleitung zum Dialogbuch „Die Zukunft der Religion“ formuliert: Damit „[d]er postmoderne Mensch, der das Ende der großen vereinheitlichenden Synthesen traditionellen metaphysischen Denkens überlebt hat, vermag ohne Neurose in einer Welt zu leben, in der Gott nicht mehr anwesend ist, in einer Welt folglich, in der keine stabilen und garantierten Strukturen mehr existieren, die uns eine einzige, letzte und normative Grundlage für unser Wissen und unsere Ethik bieten können.“<sup>52</sup> Die Frage ob diese abstrakte Ethik ausreicht, um nicht verrückt zu werden, sei einmal dahingestellt. Im folgenden soll nun die konkrete Argumentation zu einer solchen vorläufigen Ethik und ihrer Norm bei Vattimo betrachtet werden. Ausgangspunkt ist dabei seine Definition von Gewalt: „Alles Weiterfragen mit der autoritären Letztgültigkeit des ersten Prinzips zum Schweigen zu bringen scheint mir die einzig mögliche philosophische Definition der Gewalt.“<sup>53</sup> Kurz: Jede Letztgültigkeit, jedes Absolute, jede Definition eines Ursprunges kann, wenn es als Mittel zur Bestimmung eines so-und-nicht-anders Seins herangezogen wird, Gewalt erzeugen. Etwas abgeschwächt findet sich dies bei Jaspers folgendemmaßen auf den Punkt gebracht: „Wer im endgültigen Besitz der Wahrheit ist, kann nicht mehr mit dem andern richtig reden, - er bricht die echte Kommunikation ab zugunsten seines geglaubten Inhalts.“<sup>54</sup> Dies ist ein Zusammenhang der sich nicht auflösen lässt solange die ontologisch bestimmte Metaphysik selbst nicht aufgelöst

---

<sup>50</sup>VATTIMO: Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung, S.76.

<sup>51</sup>Denn es soll immer nur ein Angebot sein, niemals ein Befehl. Leider wissen wir aber seit Urzeiten, dass die Bitten großer Herren nichts anderes sind, als Befehle

<sup>52</sup>ZABALA, Santiago: Eine Religion ohne Theisten und Atheisten. In Die Zukunft der Religion Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009, S. 24.

<sup>53</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 69.

<sup>54</sup>JASPERS, Karl: Der philosophische Glaube. München: R. Piper und Co. Verlag, 1981, S. 61.

wird. „Die Idee, daß man der Gewalt mit Gewalt endgültig ein Ende setzen könne (jeder Krieg ist immer der letzte), zeigt: Es ist gerade das Bedürfnis, der Vorsatz, der Anspruch, zum ersten und letzten Prinzip zu gelangen (sich mit ihm zu vereinigen, es zu erreichen), was Gewalt inspiriert.“<sup>55</sup> Genau hier findet sich Vattimos eigentliche Motivation zu einer Kritik der Metaphysik, denn diese hat für ihn . . .

„[...] in erster Linie nicht theoretische, sondern ethisch-politische Grundlagen: Es geht nicht darum, der Ansicht vom Sein als Objekt eine adäquatere und wahrere Konzeption entgegenzusetzen, die immer noch objektiv wäre, sondern darum, aus einem Denkhorizont herauszutreten, der sich letztendlich als der Freiheit und der Geschichtlichkeit des Existierens gegenüber feindselig erwiesen hat.“<sup>56</sup>

Im Erkennen bzw. Auffinden dieser Gedanken innerhalb des christlichen Erbes sieht Vattimo gerade deren Zukunftsfähigkeit, aber nur wenn die andere Tradition des christlich-metaphysischen Gottes der Gewalt dekonstruiert wird, denn durch diese dringt seit jeher „[d]ie Gewalt [...] in das Christentum ein, [...] [da] dieses sich mit der Metaphysik als »Wissenschaft vom Sein als Sein«, und das heißt als Wissen erster Prinzipien, verbündet.“<sup>57</sup> Dennoch hat auch die Dekonstruktion ihre Grenze. So schreibt Vattimo:

„Die im Verlauf des Nihilismus niemals abzuschließende Unendlichkeit ist vielleicht nur dadurch begründet, daß die Liebe als »letzter« Sinn der Offenbarung keine wahre Letzttheit hat; und sie ist auf der anderen Seite der Grund dafür, daß die Philosophie am Ende der Epoche der Metaphysik entdeckt, daß sie nicht mehr an die Grundlegung, an die erste objektiv vor den Augen des Geistes gegebene Ursache, glauben kann und daß sie (wozu sie auch, oder gerade, durch die christliche Tradition erzogen wurde) die Gewalt erkennt, die in jeder Letzttheit, in jedem ersten Prinzip, das alles Weiterfragen zum Schweigen bringt, beschlossen ist.“<sup>58</sup>

Die niemals abzuschließende Unendlichkeit von der Vattimo spricht wäre die reine Destruktion (nach Heidegger), bis sozusagen nichts mehr übrigbleibt. Für Vattimo ist dieser Nihilismus aber keine Option, da im Ereignen eines Sprachgeschehens einer Sprachgemeinschaft immer etwas zurückbleibt, was sich der Auflösung zwar aussetzt, sich aber niemals selbst vollständig auflösen kann, weil sich das Ereignen des Seins immer auch auf das bereits Ereignete bezieht und daher weder deterministisch noch willkürlich, sondern kontingent gedacht werden sollte. Das schwache Denken Vattimos beerbt dabei einerseits die „Aufgabe der Dekonstruktion der Metaphysik“<sup>59</sup> und führt in der Begrifflichkeit einer Verwindung der Metaphysik die metaphysische Tradition in verzerrierter Form fort bzw. spürt ihr nach, „wie bei einer eigentlich überstandenen Krankheit, die während der Genesung

---

<sup>55</sup>VATTIMO: Jenseits des Christentums, S. 155.

<sup>56</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S.22.

<sup>57</sup>VATTIMO: Jenseits des Christentums, S. 160.

<sup>58</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S.69.

<sup>59</sup>ZABALA: Eine Religion ohne Theisten und Atheisten, S. 19.

immer noch präsent ist.<sup>60</sup> Die Grenze, an die ein solches Denken stößt, welches einerseits nicht aufhören will ethisch zu sein, andererseits aber versucht sich in sichere Distanz zu jeder zumindest ontologisch verfassten Metaphysik zu bringen, ist für Vattimo: „daß die Norm der Säkularisierung die christliche Liebe ist und, allgemeiner oder in der Sprache der Ethik ausgedrückt, die Reduzierung der Gewalt in allen ihren Formen.“<sup>61</sup> So leitet sich „Von der schwachen Ontologie [...] eine Ethik der Gewaltlosigkeit »ab«?,<sup>62</sup> welche der „Schwächung und der Säkularisierung die Bedeutung eines kritischen roten Fadens mit werthafter Implikationen [zuweist.]“<sup>63</sup>

## 4.2 Vattimo und Levinas

Interessanterweise bezieht sich Vattimo in Auseinandersetzung mit dem Metaphysikbegriff in vielen Texten auf Levinas und seine Unterscheidung zwischen Ontologie und Metaphysik. Eine Idee, die er in früherer Form meint als Keim auch in den Texten Diltheys aufgespürt zu haben. So greift er auf diesen zurück, um zu verstehen, wie sich „der Ausgangspunkt der modernen Auflösung der Metaphysik auffassen läßt.“<sup>64</sup> Dieser Ausgangspunkt wird nach Vattimo nämlich mit der Fleischwerdung Christi als symbolischer Setzung eines ?[A]ntimetaphysischen<sup>65</sup> Prinzipes?<sup>66</sup> durch Christus selbst in die Welt injiziert. Durch dieses Prinzip verschwindet die Metaphysik aber nicht einfach, sondern sie verflüssigt sich und löst sich in der Moderne auf. In jenem Sinn, dass die „Auflösung der Metaphysik [...] [dort liegt] wo Dilthey etwa schreibt, daß, auch wenn die Metaphysik als Wissenschaft unmöglich geworden ist, »das Meta-Physische unseres Lebens als persönliche Erfahrung d.h. als moralisch-religiöse Wahrheit [...] übrig [bleibt].“<sup>67</sup> Und hier führt Dilthey nach Vattimo eine Unterscheidung ein, die im folgenden bei Levinas mitgedacht werden muss, wenn dieser zwischen Ontologie und Metaphysik unterscheidet. Laut Vattimo differenziert Dilthey in „das metaphysische Stadium der Alten und dasjenige der Modernen, wobei es letzterem bestimmt ist, mit der Auflösung der Metaphysik zu Ende zu gehen.“<sup>68</sup> Dieses Zuendegehen wird bei Vattimo allerdings niemals zuendegehen können, auch wenn der Weg ins Unendliche fortgesetzt wird. Da die nicht überschreitbare Grenze der Säkularisierung eben darin besteht, dass „[d]ie Freundschaft [...] erst dann zum Prinzip, zum Faktor der Wahrheit werden [kann], wenn das Denken alle Ansprüche auf objektive, universale,

---

<sup>60</sup>ZABALA: Eine Religion ohne Theisten und Atheisten, S. 19.

<sup>61</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 101.

<sup>62</sup>Ebd., S. 41.

<sup>63</sup>Ebd.

<sup>64</sup>VATTIMO: Jenseits des Christentums, S. 150.

<sup>65</sup>Dies ist eine der wenigen, wenn nicht die einzige Stelle in der Vattimo von Anti-Metaphysik spricht, im Sinne von Gegensätzlich, ähnlich wie er es beispielsweise bei anti-essentialistisch tut. Üblicherweise setzt er in Bezug zum metaphysischen Denken eher das Verwinden oder Überwinden und noch häufiger die Auflösung, aber eben nicht die Negation.

<sup>66</sup>VATTIMO: Jenseits des Christentums, S. 150.

<sup>67</sup>Ebd.

<sup>68</sup>Ebd., S. 146.

apodiktische Begründung aufgegeben hat.<sup>69</sup> Bei Levinas nun sieht Vattimo eine Reflexion auf das metaphysische Gewaltproblem, in welcher „Dieselben Gründe, die eine Kritik der [klassischen] Metaphysik beseelen, [?] auch eine paradoxe Wiederaufnahme derselben [motivieren,]“<sup>70</sup> nämlich der Wunsch Gewalt auszuschließen. Dies erreicht Levinas, indem er sich den Begriff Metaphysik in seiner „historisch belegten Bedeutung (meta ta physika = über die physischen Dinge, die sichtbare vorliegende Welt etc. hinaus) zur Bezeichnung jenes Denkens vor[behält], das sich, indem es sich dem Darüber-Hinaus, der Alterität öffnet, der Logik der Gewalt entzieht.“<sup>71</sup> Mit Ontologie bezeichnet er dagegen jenes Denken des 20. Jahrhunderts, gegen das sich die moderne Kritik der Metaphysik richtet.<sup>72</sup> Dieses sich der Gewalt entziehen zu wollen mithilfe des Denkens einer *Proto-Ethik*, welche für Levinas eine bestimmte „»Reduktion« der Metaphysik auf die Ethik“ in einer neuen begrifflichen Sprache notwendig macht<sup>73</sup>, folgt für Vattimo der Haltung Heideggers und Nietzsches, welche ...

„[...] aus denselben Gründen, die mit Demaskierung der Demaskierung zu tun haben der metaphysischen Gewalt keine andere Metaphysik-Ethik der Gewaltlosigkeit entgegen[halten], [?] sondern jenen Weg der Verwindung, der Annahme-Verdrehung gehen [...], der nur über den Pfad einer säkularisierenden Fortsetzung aus der Metaphysik herauszufinden vermag.“<sup>74</sup>

Dieser Pfad ist das, was Levinas als Proto-Ethik bezeichnet und dem ein metaphysisches (im Levinas'schen Sinne) Prinzip zugrunde liegt, welches es sich selbst unmöglich macht jemals als abschließend wahr, als objektiv Seiendes sich zu etablieren. Hier verortet Vattimo auch sein Denken einer schwachen Ontologie, von welcher sich, wie er sagt, direkt eine Ethik der Gewaltlosigkeit ableitet.<sup>75</sup>

Dies könnte beispielsweise auf den in diesem Kapitel eingangs versuchten Imperativ zutreffen, welcher etwa folgendermaßen formuliert war: Handle so, dass immer die Möglichkeiten der Betroffenen erweitert werden. Ein ethisches Vielheitspostulat, das aber in dem Maße wirkt, dass auch jegliche Aussage, die als Basis die Vielheit hat, selbst daran gebunden ist. Beispielsweise die Religion, welche wiederkehren darf, welche nicht mehr ausgeschlossen wird, welche ihre Relevanz zeigen darf, aber eben nur, wenn sie selbst in ihren Aussagen keine Ausschlüsse mehr produziert und somit der Gewalt der objektiven oder klassischen Metaphysik abschwört.<sup>76</sup> Mittels dieser versuchten Trennung wird ein

<sup>69</sup>VATTIMO: *Jenseits des Christentums*, S. 153.

<sup>70</sup>VATTIMO: *Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung*, S. 87.

<sup>71</sup>Ebd., S. 93.

<sup>72</sup>Vgl. ebd.

<sup>73</sup>Vgl. ebd., S. 92.

<sup>74</sup>Ebd., S. 82.

<sup>75</sup>Vgl. VATTIMO: *Glauben - Philosophieren*, S.40.

<sup>76</sup>In diesem Sinne ist wohl auch Habermas zu verstehen, wenn dieser in seiner Rede von der postsäkularen Gesellschaft Religionsgemeinschaften wichtige gesellschaftliche Vermittlungsfunktionen zubilligt, diese als Gesprächspartner aber nur akzeptieren will, wenn diese nach „liberalen Spielregeln“ spielen. Gemeint

möglicher Weg sichtbar, auf welchem die beschriebene Verwindung der Metaphysik, durch deren sozusagen säkularisierte Wiederaufnahme und das Fallenlassen der starken Ontologie<sup>77</sup> beschränkt werden könnte. So ist es auch möglich durch Verwendung eines Begriffes, wie Postmetaphysik bei Vattimo<sup>78</sup>, Metaphysik abstrakter als anti-essentialistische, weder auf den griechischen Logos noch auf den christlichen Glauben gerichtete Denkweise zu erleben, welche Vielfalt zulässt und Logos und Glauben dennoch sowohl-als-auch nicht ausschließt, wenn diese bereit sind selbst Gewalt ausschließen<sup>79</sup>. Letztlich geht es Vattimo darum eine Ethik mittels einer Postmetaphysik der Liebe glaubhaft zu machen, welche im Moment des Zugriffes oder der Definition oder der Festlegung zwischen den Fingern zerrinnt, um niemals mittels ihrer selbst Gewalt gegen das Andere denkbar zu machen. Für Vattimo findet sich ein solcher Ansatz zu einer postmodernen Ethik, die sich den „noch metaphysischen Ethiken der »Entwicklung«, des Wachstums und des novum als obersten Werts entgegengestellt“<sup>80</sup>, implizit in der hermeneutischen Ontologie verwirklicht, welche „man im Gegensatz zu einer Ethik der Imperative als eine Ethik der Güter definieren könnte.“<sup>81</sup> Eine solche Ethik bleibt allerdings immer vorläufig und kann mit Blick auf Levinas dem Vorwurf nicht entgehen, selbst Metaphysik zu sein, dies aber im besten Falle in dem eben skizzierten Verständnis einer Differenz von Metaphysik und der Rückbezüglichkeit auf eine Metaphysik. Ein Verständnis, welches auch im Begreifen des Unterschiedes von Religion zu einer Religion, in welcher die Wiederkehr zu dieser selbst reflektiert wird, liegt. So schreibt Vattimo skeptisch:

„Es ist richtig, daß der Vorschlag, eine Ethik der Gewaltlosigkeit auf eine schwache Ontologie zu »gründen«, als einer von zahlreichen Rückfällen in die Metaphysik erscheinen kann, denn nach metaphysischer Auffassung fällt die Moralität mit der Anerkennung und Respektierung von Wesenheiten, Naturgesetzen usw. zusammen. Aber wenn die Ontologie, um die es geht, vom Sein als von etwas spricht, das sich wesentlich entzieht und dessen Sich-Entziehen auch darin offenbar wird, daß sich das Denken nicht mehr als Widerspiegelung objektiver Strukturen betrachten kann, sondern nur als riskante Interpretation von Ererbtem, von Appellen, von Ursprüngen - dann ist die Gefahr dieses Rückfalls eine gänzlich eingebilddete, ein bloß »logisches« Gespenst[.]“<sup>82</sup>

---

ist damit dann zuallererst, dass diese „aus eigener Einsicht auf eine gewaltsame Durchsetzung ihrer Glaubenswahrheiten [verzichten].“ HABERMAS, Jürgen: Glauben und Wissen. Dialog, 1 2002 Nr. 1, S. 66

<sup>77</sup>Vattimo sieht den Schwerpunkt dabei in einer „Ausarbeitung der Konsequenzen einer nicht-metaphysischen Konzeption des Seins als Ontologie der Schwächung“ VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 40

<sup>78</sup>Vgl. ebd., S. 43.

<sup>79</sup>In dem Sinne, dass es unmöglich wird in ihrem Namen Gewalt zu rechtfertigen.

<sup>80</sup>VATTIMO, Gianni: Die Philosophie des Vormittags. In Abschied Turia und Kant, 2003, S.39.

<sup>81</sup>Ebd.

<sup>82</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 42.



Dennoch, so Vattimo weiter, ist sein Bezug auf vermeintlich „klare[...] und deutliche[...] Ideen“<sup>83</sup> besonders in Verbindung mit einer Ethik der Vielfältigkeit problematisch. Die Antwort die Vattimo darauf gibt, ist wie immer vorläufig, überzeugt aber durch das Prekäre, was sein gesamtes Denken durchzieht. Die proto-ethische Einschränkung, die er zu denken gibt, versteht er folgendermaßen:

„Die Strenge des postmetaphysischen Diskurses ist nur von dieser Art: Sie will einleuchten, ohne daß sie den Anspruch erhebt, unter einem »universalen« Gesichtspunkt - d. h. unter gar keinem Gesichtspunkt - gültig zu sein; sie weiß, daß sie von jemandem stammt und sich an jemanden richtet[.]“<sup>84</sup>

Ein hermeneutisches Denken, ist daher ein Denken, das von einer bestimmten Geschichte her kommt, mithin nicht beliebig ist, das aber sich in viele verschiedene Geschichten weiter verzweigen kann und somit offen ist für Veränderung und Neuigkeiten, für das Wollen Einzelner, wie für die Wechselfälle der Gesellschaft.

### **4.3 Metaphysik, die kleine Schwester der Ethik? - Ein Exkurs auf Heinz von Foersters Metaphysikbegriff**

Jede Ethik, die versucht anti-essentialistisch bzw. anti-ontologisch zu sein, das heißt, die nicht sagt wie es ist, muss nach Heinz von Foerster dennoch notwendigerweise Metaphysik betreiben, da sie Fragen zu entscheiden hat, welche prinzipiell ununterscheidbar sind.<sup>85</sup> Dies hört sich im Kontext der zuvor beschriebenen Kritik an der Metaphysik aufgrund ihrer Verschränkungen mit Gewalt zunächst widersprüchlich an. Scheint es doch so, als müsse man, um der Metaphysik zu entgehen, Metaphysik betreiben. Mit Rückgriff auf Levinas kann nun aber diese postmetaphysische Metaphysik eines radikalen Konstruktivisten, wie Foerster einer war, als anti-essentialistisch und nur einer schwachen Ontologie folgend gefasst werden, denn auf die Frage nach der Art und Weise, wie diese seltsame Art von Metaphysik zu betreiben wäre, nennt von Foerster die Dialogik. Ethik sollte - da ebenso wie Metaphysik für die Entscheidung von Fragen unerlässlich - dabei so gestaltet werden, dass sie „nicht explizit zu Wort kommt und Sprache nicht zur Moralpredigt degeneriert.“<sup>86</sup> Sie liegt nicht im Wissen um eine Wahrheit oder in der Macht strafen zu können, sondern im Handeln, in der Kommunikation, in der Konstruktion der Welt durch den Vollzug eines allgemeinen Wir im Unterschied zum Ich. Oder wie Zabala schreibt: „Nach dem Ende der [ontologischen] Metaphysik besteht das Ziel intellektueller Bemühungen nicht

---

<sup>83</sup>VATTIMO: Glauben - Philosophieren, S. 43.

<sup>84</sup>Ebd.

<sup>85</sup>„Ich sage, wir werden zu Metaphysikern, ob wir uns so nennen oder nicht, wenn Fragen entscheiden, die prinzipiell unentscheidbar sind.“ FOERSTER, Heinz von: KybernEthik. Berlin: Merve Verlag, 1993, S.70 und „[n]ur die Fragen, die im Prinzip unentscheidbar sind, können wir entscheiden.“ ebd., S. 73 da alle anderen Fragen wie zum Beispiel „Was ist 3 + 3“ formal immer schon beantwortet sind, auch wenn es niemand ausspricht.

<sup>86</sup>VON FOERSTER: KybernEthik, S. 69.

mehr in der Erkenntnis der Wahrheit, sondern in einem »Gespräch«<sup>87</sup>, in dem man mit jedem Argument gleichermaßen berechtigt ist, ohne Rückgriff auf irgendeine Autorität um Zustimmung zuwerben.<sup>88</sup> Den Vorschlag bzw. wiederum das Angebot, das Foerster uns verwundenen Metaphysikern nun macht, scheint ironisch, wohl auch - und hier sind wir wieder ganz nah bei Vattimo und Rorty - „in der Hoffnung, daß es eines Tages nur noch ein Gesetz geben wird: das Gesetz der Solidarität, Nächstenliebe und Ironie.“<sup>89</sup> Und genau „[i]n diesem Augenblick erschien Metaphysik und fragte ihre jüngere Schwester, Ethik: „Was sollte ich, nach deiner Ansicht, meinen Schützlingen, den Metaphysikern, ob sie sich nun so nennen oder nicht, zurückbringen?“ Und Ethik antwortete: „Sag ihnen, sie sollten immer so handeln, die Anzahl der Möglichkeiten zu vermehren; ja, die Anzahl der Möglichkeiten zu vermehren!“<sup>90</sup>

## 5 Ein vorläufiges Ende

In dieser Arbeit wurde versucht, die grundlegende Motivation Gianni Vattimos herauszuarbeiten, welche, bei seiner Auseinandersetzung mit der einerseits durch ihn postulierten Wiederkehr der Religionen und andererseits der Verfasstheit postmoderner philosophischer Positionen im Hinblick auf eine postmoderne Ethik maßgeblich sein Denken anleitete. Diese Motivation oder wie er schreibt ethische Implikation liegt in der Suche nach einem gewaltlosen - also nicht mehr metaphysischen, noch einfach die Metaphysik negierenden - Prinzip, dass Gewalt im Denken und Handeln auszuschließen vermag. Dazu wurde zunächst die Situation des philosophischen Denkens nach den Katastrophen des 20. Jh. dargestellt, um aufzeigen zu können, inwiefern die religiös bestimmten Aussagensysteme als Dialogpartner für die Philosophie nach einer Phase der *Feindschaft* in eine Phase der, wenn nicht Freundschaft, so doch ihrer selbst willen notwendigen Duldung eingetreten sind. Oder mit Karl Jaspers gesprochen: „Für Philosophie ist Religion nicht der Feind, sondern etwas, das sie wesentlich angeht und in Unruhe hält.“<sup>91</sup> Im folgenden wurde dann Vattimos wiederkehrender Zugang zum religiösen Denken als weniger wissenschaftstheoretisch, sondern vielmehr ethisch impliziert untersucht. Denn nach Vattimo ist es nun

---

<sup>87</sup>Von Foerster gibt dazu folgende Anekdote zu bedenken: „Ich habe einen lieben Freund, der in Marakesch aufgewachsen ist. Das Haus seiner Familie stand auf der Straße, die das jüdische vom arabischen Viertel trennte. Als Jugendlicher spielte er mit all den anderen Kindern, hörte sich an, was sie dachten und sagten, und lernte ihre grundsätzlich verschiedenen Ansichten kennen. Als ich ihn einmal fragte, wer denn recht hätte, antwortete er mir, beide hätten recht. „Aber das kann doch nicht sein“, beharrte ich auf meinem aristotelischen Standpunkt, „nur einer kann im Besitz der Wahrheit sein!“ „Das Problem ist nicht Wahrheit“, antwortete er, „das Problem ist Vertrauen“. Ich hatte verstanden: das Problem ist das einander Verstehen; das Problem liegt im Verstehen des Verstehens; das Problem besteht darin, Entscheidungen über prinzipiell unentscheidbare Fragen zu treffen.“ VON FOERSTER: *KybernEthik*, S. 77

<sup>88</sup>ZABALA: *Eine Religion ohne Theisten und Atheisten*, S. 23.

<sup>89</sup>Ebd., S. 32.

<sup>90</sup>VON FOERSTER: *KybernEthik*, S. 77 f.

<sup>91</sup>JASPERS: *Der philosophische Glaube*, S. 61.

wieder möglich sich frei auch den Texten der Bibel zuzuwenden. Fruchtbar wird diese Zuwendung dann gerade dadurch, dass, wie Vattimo zeigen möchte, die Entwicklung, die zu einer Auflösung der Metaphysik in der Moderne führte und die er mit Säkularisierung bezeichnet, im Christentum selbst angelegt ist. So sieht er im Christentum in Form der Fleischwerdung Gottes ein sich ereignen von Schwächung, als ein Prinzip, welches jedweden Letztbegründungstheorem eine Absage erteilt und damit den Zirkel der metaphysisch legitimierten Gewalt mittels einer Postmetaphysischen Ethik der Gewaltlosigkeit in Form einer Schwächung der Ontologie und des Aufgebens von Privilegien durchbrechen möchte. Diese Verwindung der Metaphysik - die eben keine reine Negation derselben darstellt, was sonst letztlich wieder Gewalt erzeugen würde - ist für Vattimo, so wurde gezeigt, ethisch bereits in bestimmten Aspekten des Christentums angelegt. Es scheint als entwickle Vattimo aus dieser Grundlage hermeneutisch eine Postmetaphysik der Pluralität, die er mit der Freundschaft und der Liebe als Modus der Auflösung aller gewaltaffinen Metaerzählungen mit Letztgültigkeitsanspruch verknüpft. Den Ursprung dieser Ethik findet er dabei beispielsweise im bereits zitierten Philipperhymnus. Inwieweit eine Würdigung oder Annahme christlicher Aussagensysteme gleichzusetzen ist mit einer Wiederkehr von Religion, wird dabei eher in der Schwebe gelassen. Was mit Vattimo gezeigt werden konnte ist, dass wir auch in Zukunft nicht umhinkommen werden, Entscheidungen treffen zu müssen ohne sie letztlich objektiv entscheiden zu können. Für solche Fälle sucht er nach einem Kriterium - sei es auch vorläufig - Gewalt und Ausschließung im Denken und Handeln unmöglich zu machen, denn weder metaphysischer Glaube noch wissenschaftliche Wahrheit haben sich bisher für eine Legitimierung von Gewalt gegen das Andere als untauglich erwiesen. Die tiefe Philosophie, von der zu Beginn dieser Arbeit Bacon zu uns sprach, findet sich in einer Ausprägung möglicherweise in der Philosophie der Hermeneutik, bzw. im Konzept des schwachen Denkens Vattimos begonnen.

## Literatur

**Adorno, Theodor W.:** Negative Dialektik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1966

**Comte, Auguste; Fetscher, Iring (Hrsg.):** Rede über den Geist des Positivismus.  
Hamburg: Meiner, 1994

**Foerster, Heinz von:** KybernEthik. Berlin: Merve Verlag, 1993

**Habermas, Jürgen:** Glauben und Wissen. Dialog, 1 2002 Nr. 1, 63–74

**Jaspers, Karl:** Der philosophische Glaube. München: R. Piper und Co. Verlag, 1981

**Leghissa, Giovanni:** Säkularisierung und Philosophie. In Abschied Turia und Kant, 2003

**Lyotard, Jean-Francois:** Was ist postmodern? In Postmoderne und Dekonstruktion.  
Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Stuttgart: Reclam, 1993, 33–48

**Lyotard, Jean-François; Engelmann, Peter (Hrsg.):** Das postmoderne Wissen. Wien:  
Passagen Verlag, 2012

**Marx, Karl:** Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In Karl Marx Friedrich  
Engels Werke. Band MEW 8, Berlin: Dietz Verlag, 1960

**Rorty, Richard:** Antiklerikalismus und Atheismus. In Die Zukunft der Religion Frankfurt  
am Main: Suhrkamp, 2009

**Ruhstorfer, Karlheinz; Ruhstorfer, Karlheiz (Hrsg.):** Christologie. Band Bd. 1,  
Gegenwärtig Glauben Denken. Systematische Theologie. Paderborn: Verlag Ferdinand  
Schöningh, 2008

**Vattimo, Gianni:** Glauben - Philosophieren. Stuttgart: Reclam, 1997

**Vattimo, Gianni:** Die Spur der Spur. In Die Religion Frankfurt am Main: Suhrkamp,  
2001

**Vattimo, Gianni:** Metaphysik, Gewalt, Säkularisierung. In Abschied Turia und Kant,  
2003

**Vattimo, Gianni:** Die Philosophie des Vormittags. In Abschied Turia und Kant, 2003,  
23–44

**Vattimo, Gianni:** Jenseits des Christentums. München: Carl Hanser Verlag, 2004

**Whitehead, Alfred North:** Wie entsteht Religion? Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1998

**Zabala, Santiaga:** Eine Religion ohne Theisten und Atheisten. In Die Zukunft der  
Religion Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2009